

STARKE FRAUEN 2

Lobe Dieng, Elektrotechnik Ingenieurin aus dem Senegal



Mein Vater war mein großes Vorbild. Er arbeitet im Senegal als „Bobineur Industriel“ (Elektromaschinenbauer) und reiste früher jedes Jahr nach Deutschland, um Material für seine Arbeit zu kaufen. Da ich schon als Kind von Technik fasziniert war und heimlich versuchte, Wasserkocher oder Ventilatoren zu reparieren, hat er mir aufgrund seiner guten Erfahrungen empfohlen, mein Studium in Deutschland zu absolvieren.

Es war am Anfang schon sehr seltsam, fast ausschließlich Männer im Hörsaal zu sehen, aber man gewöhnt sich mit der Zeit daran. Geholfen hat mir dabei vor allem mein Ehrgeiz: Ich wollte zeigen, dass fachliche Kompetenz absolut nichts mit dem Geschlecht zu tun hat. Um mich gut zu vernetzen, habe ich mir zudem schnell Lerngruppen gesucht, das war für den fachlichen und persönlichen Austausch sehr wichtig. In den Laboren zählt am Ende das Ergebnis. Manchmal musste ich mir zu Beginn erst den Respekt der anderen erarbeiten, aber sobald die Arbeit überzeugt, spielt es keine Rolle mehr, ob man eine Frau ist. Während meines Praktikums bei Mahle war ich die einzige Frau in der Abteilung, was die soziale Integration anfangs etwas herausfordernd machte, wenn die Kollegen über typisch männlich konnotierte Themen sprachen. Mit der Zeit habe ich mich aber sehr gut eingefunden und gelernt, dass man mit Selbstbewusstsein seinen Platz im Team findet.

Im Senegal ist der Ingenieursberuf sehr angesehen. Es gibt immer mehr junge Frauen, die diesen Weg einschlagen möchten, auch wenn es noch nicht so verbreitet ist wie bei den Männern. Frauen in technischen Berufen werden oft bewundert, weil man weiß, wie viel Disziplin dieser Weg erfordert. Ich hoffe sehr, mit meinem Abschluss an der HSRM ein Vorbild für Mädchen in meiner Heimat sein zu können.

Dena Jabali- angehende Bauingenieurin



Ich bin in einer Ingenieurfamilie aufgewachsen, was mich schon früh in Richtung Ingenieurwesen gezogen hat. Zudem interessiere ich mich sehr für Physik und Mathematik, habe mich jedoch für das Bauen entschieden, weil mich die Kombination aus technischen Herausforderungen und der Möglichkeit, für Menschen ein Zuhause zu schaffen, besonders reizt. Meine Familie hat mich immer unterstützt, und in meinem persönlichen Umfeld gab es keine negativen

Kommentare, da ich denke, dass unsere Generation gut aufgeklärt ist.

Auf der Baustelle habe ich jedoch ab und zu gehört, dass dieser Beruf eher für Männer sei.

Mittlerweile sehe ich immer mehr Frauen in diesem Studiengang, was mich sehr freut, das zeigt, dass sich langsam etwas verändert. Ich habe mein Praktikum auf der Baustelle absolviert und später als Werkstudentin in der Bauleitung gearbeitet. Dabei ist mir aufgefallen, dass Frauen auf Baustellen nicht immer ernst genommen werden. Besonders wenn ein Fehler passiert, wird manchmal das Geschlecht als Begründung herangezogen, was einfach nicht fair ist. Wenn Männer einen Fehler machen, wird nie darauf hingewiesen, dass sie Männer sind.

Mein Tipp an andere Frauen ist, sich nicht von traditionellen Stereotypen oder Vorurteilen abschrecken zu lassen. Der Bauingenieurberuf bietet unglaublich viel Abwechslung, Herausforderungen und die Möglichkeit, etwas Bleibendes zu schaffen. Frauen bringen nicht weniger Fähigkeiten, Kreativität und Problemlösungsvermögen mit als Männer. Ich würde anderen Frauen raten, einfach ihrem Interesse und ihrer Leidenschaft zu folgen, sich nicht von äußeren Erwartungen beeinflussen zu lassen und sich in diesem oder auch anderen spannenden Bereichen auszuprobieren.

Hanieh Yazdanjoo - Kommunikationsdesign Studentin



Meine Mutter und ich sind 2020 aus dem Iran nach Deutschland gekommen, mit dem Gefühl, unser bisheriges Leben hinter uns zu lassen und noch nicht zu wissen, was genau vor uns liegt. Die ersten Jahre waren geprägt von Unsicherheit, weil vieles offen war und wir lange auf eine Entscheidung warten mussten, die unser Leben stark verändern konnte.

In dieser Zeit habe ich mich oft gefragt, wie ich hier meinen Platz finden kann und was mir helfen würde, mit dieser Situation besser umzugehen. Für mich war die Sprache der erste Schritt.

Ich habe angefangen, Deutsch zu lernen, vieles auch selbstständig und mich langsam in die neue Umgebung einzuleben.

Heute studiere ich Kommunikationsdesign, etwas, das ich mir schon lange gewünscht habe. Der Weg dahin war nicht einfach, und genau deshalb bedeutet mir dieses Studium sehr viel.

Ich zeichne und male vor allem Frauenporträts. In meinen Arbeiten setze ich mich mit der Situation von Frauen im Iran auseinander. Ein Thema, das mich persönlich sehr bewegt, weil ich es selbst jeden Tag in vielen kleinen

Momenten erlebt habe. Einige meiner Arbeiten konnte ich bereits ausstellen, unter anderem bei „Women of Iran“ im Park Art Space. Für mich sind diese Ausstellungen eine Möglichkeit, meine Gedanken sichtbar zu machen und mit anderen Menschen in Verbindung zu kommen.

Kreativität bedeutet für mich, Dinge auszudrücken, die man nicht immer in Worte fassen kann. Oft entsteht dabei etwas, das auch mich selbst überrascht.



Gleichzeitig ist es für mich wie das Erschaffen einer eigenen Welt : einer Welt, in der ich Dinge miteinander verbinden kann, die in der Realität vielleicht nicht unbedingt zusammenpassen oder nebeneinander existieren würden. Genau dieser freie Raum ist für mich wichtig, weil es dort keine festen Regeln gibt und ich selbst entscheiden kann, was möglich ist und was nicht.

Ein besonderes Erlebnis war ein Workshop beim IB Internationale Bund, bei dem es darum ging, eigene Zukunftsvorstellungen mit Moodboards darzustellen. Für mich war es schön, andere dabei zu unterstützen, vielleicht auch, weil ich solche Situationen selbst erlebt habe.

